

Fräulein?" fragte jemand hinter dem Mäd- chen, das still vor sich hinstarrte, während das Vadeleben ringsum immer mehr erwachte. Ihr hatte ein Bienenschwarm die Zeit vertrieben, der sich in breiten Massen auf einer Linde vor dem Theater nieder- ließ und dort Süßigkeits-Räuberei im Großen ausübte. Sie sah übertrübt auf.

Hinter ihrer Bank stand der General- direktor; in einem weiß-leinenen Jacket- anzug, der Spuren von Arbeit mit Erde und Wasser trug, sah er besonders maßig aus. Den Strohhut rückte er weit aus der Stirn. Er sollte sehr böse werden können; ob es ihm wegen einer Szene geben würde? Sie ängstigte sich.

(Fortsetzung folgt.)



Überraschungen.

Erzählung von B. Kabel.



Einzig Ventens, der jugendliche Be- sitzer der Maschinenfabrik Sagonia, bewohnte in dem Fabrikortort der der Residenzstadt eine kleine Villa, die mit ihrem paradiesischen Garten an das Fabrikgebäude der weltbe- kannten Firma angrenzte. An einem frost- klaren Novembervormorgen finden wir Heinz Ventens in seinem Speisezimmer am Kaffeetisch, wie er gerade mit größter Auf- merksamkeit einen Artikel der letzten Abend- zeitung überliest, dessen Einrück in die Blätter der Hauptstadt er selbst mit verant- wortung hatte.

„Unseren Lesern dürfte noch bekannt sein, daß die zu unseren allergrößten Varietégrößen zu rechnende Dusele Fräulein Vola Matero vor ungefähr drei Wochen in einem Auto ein goldenes Zigarettenetui liegen ließ, dessen Defekt den Namenszug der Künstlerin in Brillanten zeigte und dessen Rückseite mit einer ein- gravierten Widmung eines kürzlich ins Exil geschickten asiatischen Monarchen versehen war. Trotzdem Fräulein Matero dem ehe- lichen Hinder des kostbaren Stückes öffent- lich eine Belohnung von 2000 Mark zu- sicherte und trotzdem man weiß, daß ein Unbekannter das Etui mit größter Unver- treuenheit sich als das angebliche Eigentum seiner Frau aneignete, ist Fräulein Matero bisher nicht wieder in den Besitz des wert- vollen Andenken gelangt. Ebenfalls wenig konnte die Kriminalpolizei bei all ihren eifrigen Recherchen die Person jenes frechen Gauners ermitteln, der das Wertstück an sich brachte, indem er den Chauffeur des betreffenden Autos durch sein sicheres Aus- treten völlig zu täuschen wußte, wobei er noch die Vorsicht befaß, seine Gesichtszüge möglichst verborgen zu halten, so daß man über sein Neuhäres leider nur die ober- flächlichsten Angaben hat. Fräulein Matero, die zurzeit ein vierzehntägiges Gastspiel in Dresden absolviert, bittet uns nun darauf hinzuweisen, daß sie die Belohnung für den Wiederbringer des Etuis auf 2500 Mark er- höht. Wie machen daher auch auf die Annonce (letzte Seite unseres Blattes) be- sonders aufmerksam. Hoffentlich läßt sich nunmehr der Hinder durch die in der Annonce mitenthaltene Zusicherung, daß die Künst-

lerin seinen Namen verschweigen und von jeder weiteren Verfolgung der Angelegen- heit absehen wolle, dazu bewegen, seine Beute endlich herauszugeben. Außerdem sind wir noch imstande, unseren Lesern mit einer interessanten Neuigkeit aufzuwarten. Fräulein Matero hat nämlich, wie unser Korrespondent uns aus Dresden drahtet, den Abschluß aller weiteren Engagements- verträge ohne nähere Begründung abge- lehnt.“

Hier ließ Heinz Ventens ganz verblüfft die Zeitung sinken. Also auch das hatten die sündigen Reporter bereits herauskri- geln, trotzdem die Beteiligten um strengstes Stillschweigen gebeten worden waren, und es keineswegs in Ventens Absicht gelegen hatte, diese Mitteilung wegen der leicht daran zu knüpfenden Folgerungen schon jetzt in die Presse gelangen zu lassen. ! ! Gespannt las er weiter, und wirklich, da stand es schon.

dem ebenso ausbesserungsbedürftige Bein- kleider trübselig hervorschauten und auf ein Paar zerrissene Stiefel herabfielen. Seinen starken schwarzen Schnurrbart hatte er sich ebenfalls abnehmen lassen, und, wie er jetzt vor dem reichen Fabrikherrn stand, ahnte er in Haltung und Miene aufs glücklichste einen armen, von Schicksalschlägen stark mitgenommenen Bittsteller nach.

„Sie wünschen?“ fragte Heinz Ventens neugierig, nachdem er die klägliche Gestalt des Mannes kurz gemustert hatte. Er konnte sich beim besten Willen nicht er- klären, was dieser Mann ihm wohl Tüch- tiges mitzuteilen haben konnte.

Ernesto Carlitta stieß zunächst ein tiefes Seufzer aus, bevor er stotternd be- gann.

„Ich komme, um Ihnen ein Geständnis zu machen, Herr Ventens. Mein Name tut nichts zur Sache. Ich bin Musiker, und zwar Geiger. Vor zwei Monaten verlor ich



— Alter Drachenbaum auf Teneriffa. —

„Ohne nähere Begründung abgelehnt, woraus hervorgehen dürfte, daß die Künst- lerin ihren Namen bald gegen den eines in unserer Residenz recht bekannten Besitzers großer industrieller Unternehmungen ein- tauschen wird. — ein Ereignis, daß wir unseren Lesern bereits vor einiger Zeit vor- aussagen konnten.“

Eine Stunde später, Heinz Ventens wollte sich gerade nach der Fabrik begeben, wurde ihm ein Mann gemeldet, der ihn in einer äußerst dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschte. Trotzdem der Besucher dem Diener seinen Namen nicht angegeben hatte, ließ Ventens ihn doch in sein Ar- beitszimmer rufen.

Der Fremde war niemand anderes als Ernesto Carlitta, nur hatte er jetzt sein kostbares so elegantes Neuhäres entsprechend der Rolle, die er zu spielen gedachte, recht geschickt verändert. Er trug trotz der emp- findlichen Kälte einen fadenscheinigen Som- merpaletot mit viel zu kurzen Ärmeln, unter

durch eine plötzliche Erkrankung an Blind- darmentzündung meine bisherige Stellung, mußte mich sogar operieren lassen, wodurch meine geringen Ersparnisse völlig aufge- zehrt wurden. Nach meiner Genesung ver- suchte ich vergeblich bei einer Kapelle wieder unterzukommen. Schließlich sank ich bis zum Vierteldier in den gewöhnlichsten Vorstadtneipen herab, so sehr ist auch alles in mir gegen diese demütigende Lätigkeit sträubte. Trotzdem habe ich oft tagelang nur von trockenem Brot gelebt. Und dabei verdiente ich früher 20 Mark und mehr im Monat. Eines Abends im vorigen Monat nun kam ich, meine anständigen Kleider lagen damals noch nicht auf dem Vießhaus — am Café Austria vorüber. Und da packte mich plötzlich die unwiderstehliche Lust, ein mal wieder unter anständig gekleideten Leuten zu sitzen und mein Glend, wenn auch nur für eine Stunde, zu vergessen. Ich hatte außerdem gerade meine Uhr verjezt und ein paar Mark in der Tasche. Mich froh auch